

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 6

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU



Schweizerisch?

—an— Eine neue Zeitung ist in der Schweiz erlaubt worden, die „Actualis“. Das Volk war der Ansicht, das Verbot der Herausgabe neuer Zeitungen sei strikte gemeint, und wir würden während der Dauer dieser Weltkrise von neuem Papier verschont. Aber die Gründer der „Actualis“ haben offenbar bewiesen, daß ein dringliches Bedürfnis nach ihrem neuartigen Produkt bestehet. Nämlich nach einer „Illustrierten“, die nicht nur alle Wochen, nein, die täglich erscheine und in „Wort und Bild“ über die Wichtigkeiten, die in der Welt passieren, unterrichte. Wenn man die Anhänger einer alten ehrlichen Zeitungsschreiberei anhört, wird der Leser durch die Bild-Zeitungen allmählich dem Denken entfremdet. Er „schaut“ und „schaut wieder“, und zwar so viel, daß in der Fülle der Eindrücke keiner mehr wirklich haftet. Es gibt unter der alten lesenden und schreibenden Garde wahre Todfeinde dieser „Illustrierten“, ob sie sich nun als solche oder als „gemischte Unterhaltungs- und Familien-Heftli“ verbreiten. Die „Bildchen-Pest“ ... so sagen diese Anhänger einer guten alten Zeitung, die noch auf die heute üblichen Schlagzeilen-Plantagen verzichten konnten, die noch ehrliche, sachliche Titel als Merkmal der Seriosität betrachteten und sich vor der Hastigkeit und Kurzatmigkeit der heutigen Blätter-Aufmachung befreuzten.

Nun haben wir also eine „Illustrierte“, die nicht nur wöchentlich die Gehirne mit Photomaterial überschwemmt, mit „Aktualitäten“ gegen alles Wesentliche abstumpft, mit Erscheinungen der Optik, die sich auf jeder Seite gegenseitig totschlagen wie die Plakate an der Litfaßsäule oder schlimmer ... nicht mehr wöchentlich haben wir sie, sondern täglich. Und die Zeitung setzt sich durch, zweifellos. Die Gier nach dem „Neuen, Neusten“ sitzt dem modernen Menschen im Blute. Er bezahlt zwanzig Centimes und hat was für seinen beständigen Eindruckshunger. Ob dabei etwas haftet ... wer fragt danach? Der Leser hat seine „Eindrücke“, und der Verlag hoffentlich seine eindrückliche Gewinnrechnung. Was aus dieser Art Seelenheze, die man „Bildung“ nennt, für ein neues „schweizerisches Volk“ werden wird, das möchte man fragen. Möchte auch die fragen, welche die Erlaubnis gegeben, die neue Zeitung zu drucken und zu verbreiten. In Durchbrechung eines Verbotes, das wir als strikt geltend betrachteten.

Was uns besonders an der „Actualis“ erschreckt, das sind die „Schnellbleichspuren“, die ihr allenthalben anhaften. Oder sollte am Ende Absicht hinter der seltsamen Mischung der „Stoffe“ stehen, die uns da „in die Augen geschleudert“ wird? Was ist in einer Zeitung wesentlicher, die Politik, der Sport oder die Chronik der Verbrechen? Wir meinen, die Politik berichte immerhin von den großen Angelegenheiten der Menschheit, von der Entwicklung der Staaten und ihrer Form, von den geistigen Mächten, die hier um die Entscheidung ringen. Morde aber, Dramen menschlicher Kleinheit und Verdorbenheit ... Morde sind untermenschliche ... „untermenschliche“ Angelegenheiten. Sie verhalten sich zu den großen Gegenständen der Geschichte und Politik wie etwa Schuppen und Läuse auf dem Kopfe zum ganzen Menschen und seiner geistigen Existenz. Was sagen unsere Landesväter, was sagen die Leute, die die „Actualis“ erlaubten, wenn ein Mörder auf der gleichen Titelseite der Zeitung erscheint, wie in einer nächsten Nummer eine Sportgröße und in der übernächsten eine führende Größe Euro-

pas oder gar ein Geistesheros? Wenn eine traurige Mordgeschichte mit derselben Aufmachung, mit denselben Sensationsmitteln aufgetragen wird wie eine wichtige politische Begegnung, eine weltgeschichtlich bedeutsame Entscheidung? Ist dies alles „Schnellbleiche“ in einem Betriebe, der gar nicht mehr Zeit hat, sich zu überlegen, wie groß eine Sache und wie erbärmlich klein eine andere sei? Ist es Schnellbleiche wie die Textverwechslungen unter den Bildern der und jener Nummer? Und denkt man, daß sogar solche Textverwechslungen nichts mehr ausmachen, da ja in 24 Stunden schon das nächste Papier hinausgeschleudert werde?

Wir wissen, wie Radio gehört wird. „Waffenstillstand zwischen China und Japan“ ... so bringt mir einer die neueste Nachricht ... und ein Zweiter bringt sie mit bestätigendem Ernst. Ich zucke die Achseln. Unmöglich ... total unmöglich! Am Abend haben wir's in der Zeitung: Zwischen Indochina und Thailand. Also falsch gehört! Glaubt einer, die schnellbleichte und in den Gehirnen schnell verbleichende Fülle der Bildchen und der abgerissenen „actualen“ Texte werde weniger oberflächliche Tätigkeit der Sinne und der flüchtigen Gedanken erzeugen?

Nein ... wenn wir schweizerisch gehandelt hätten, würden wir einer neuen Zeitung Bedingungen gestellt haben. Schweizerische Bedingungen! Wir verlangen als Leute aus dem Lande Pestalozzis von einer Zeitung „Bildung“ ... nicht nur flüchtige „Belehrung“, die als einziges Schicksal Vergessenheit haben muß. Wir verlangen vor allem eine Rangordnung des Aufbauenden und Wesentlichen vor dem Zersetzen und Unwesentlichen. Mit der Erhöhung von Mörtern auf die Stufe der gleichen Aktualität wie die Größen der Politik ist doch wohl eine Diskreditierung der Politiker geplant!

Als die „Actualis“ Bundesrat Pilet-Golaz angriff, hieß es: Seht, die ist auf jeden Fall nicht Schaffner-Hofmann-freundlich, sie greift den Mann an, der die „Nationalen“ empfangen. Heute fragt man sich, ob der Angriff von einem Bestreben diktiert war, das der Wahrung der Landesinteressen (die französischen Waffen nicht an Deutschland auszuliefern) diente, oder ob in der Aufnahme der betreffenden Artikel gegen Herrn Pilet ganz einfach die Freude über einen gerade „aktuellen Stoff“ entschied. Gänzlich unschweizerische Freude an der Auswertung von Sensationen!

Deutschland-Frankreich.

Über die Beziehungen zwischen der Regierung Pétain in Vichy und der Führung des Dritten Reiches herrscht ein Dunkel, das von Zeit zu Zeit durch irrläufige Erscheinungen beleuchtet wird. Es weiß auch heute niemand genau, aus welchen Gründen sich Pétain entschloß, Laval abzuziehen und Flandrin an seine Stelle zu berufen. Das heißt, man weiß wohl, daß Laval geschickt wurde, weil er in seiner Zusammenarbeit mit Berlin weiter gehen wollte als der Marschall. Doch wie weit er zu gehen plante, eben das möchte man wissen. Denn dann wüßte man auch, was die Wünsche Berlins erstreben, und ebenso, was Pétain nicht zugestehen will.

Als vor Wochen die Nachricht von der Aussöhnung zwischen Pétain und Laval die Rede war, nahm man an, es würden sich nun sensationelle Folgen dieses Wiederzusammenspannens zeigen. Vor allem, es würden die Verhandlungen zwischen Ber-

lin und Vichy wieder ernstliche Belebung erfahren. Aber nichts geschah, und der Zeitungsleiter fragt mit Achselzucken, ob auch im Hintergrunde nichts geschehe, oder am Ende doch etwas. Wir nehmen an, es sei sehr viel, was da in der Stille vor sich gegangen, seit die Ausföhnung der beiden führenden Persönlichkeiten äußerlich so resultatlos verlaufen!

Das Geheimnis, weshalb alle deutsch-französischen Verhandlungen notwendigerweise „an Ort marschieren“, liegt nach wie vor in der starken französischen Kolonialposition. Frankreich ist geschlagen, Frankreich ist in eine besetzte und eine unbesetzte Zone eingeteilt ... aber es gibt noch eine dritte Zone, eben die afrikanische, die dem deutschen Zugriff nicht so nahe liegt wie das unbesetzte südliche Frankreich. Das eigentliche Machtzentrum, mit dem Berlin rechnen muß, ist nicht in Vichy zu suchen, sondern in Bizerta, in Algier, in Oran und Bona. Als vor einigen Wochen die Gerüchte über bevorstehende deutsche Landungen in Tunis die Runde machten und die Gaulle von London aus versichern ließ, ganz französisch Afrika würde sich sofort gegen Vichy erheben, sobald die Deutschen landeten, da merkte man, warum Berlin und Rom Frankreich mit Sorgfalt behandeln.

Der deutsche Botschafter Abetz und die Herren Laval, de Brion, Marquet und alle übrigen französischen Politiker, die von einem nahen deutschen Siege über England und sein Empire überzeugt sind, stehen vor der unlösbar Aufgabe, „eine Omelette zu machen, ohne die Eier zu zerstören“ ... d. h. Vichy auf eine konsequente deutsche Einstellung zu verpflichten, dabei aber einen Abfall der Kolonien zu verhüten. Es bestünde wohl kaum ein Zweifel, daß Pétain heute nachgeben müßte, fähe nur die italienische Afrikasache anders aus. Aber die Eroberung Dernas durch die Truppen Wavells, der weitere Bormarsch bis in den 60 km westlicher liegenden „Dschebel“, die Bedrohung der ganzen westlichen Kyrenaika, aber ebenso die Eroberung der erythräischen Festungslinie Ardogat-Barentu, auf halber Strecke zwischen der Sudangrenze und Massaua am Roten Meer, ferner der Rückzug der Italiener in der Gegend des Tanasees, all das muß den französischen Kolonien den Rücken stärken und ihr Gewicht muß in den Entscheidungen Petains schwerer wiegen, als wenn beispielsweise Graziani im Niltal stünde, oder wenn ein italienischer Angriff von Abessinien her auf den Sudan geglückt wäre.

Was sollen Berlin und Rom letzten Endes von Vichy verlangen, wenn Pétain seine Unterhändler immer wieder mit den gleichen Auskünften hinschicken muß: „Wir bedauern ... aber Ihre Fortschritte in Afrika, meine Herren, sind nicht so beschaffen, daß wir den Kolonien etwas zumuten könnten, was über die Bedingungen des Waffenstillstandes hinausginge“. Wenn man auch gar nichts über die Beziehungen zwischen Vichy und Berlin wüßte, man kann sie mit einem solchen Satze inhaltlich ziemlich genau umschreiben. Laval und die vom deutschen Siege überzeugten fürchten aber, Frankreich werde später diese abwartende Haltung, dieses Bauen auf die unangreifbare koloniale Position bühnen, und sie möchten sich „einreihen“ und das neue Europa mitbegründen helfen, bevor es für Frankreich zu spät sei.

Es gäbe natürlich für die deutsche und italienische Politik einen kurzen und geraden Weg, mit den Bauderern von Vichy Schluß zu machen: Durch eine rücksichtslose Besetzung ganz Frankreichs, durch eine Kündigung des Waffenstillstandes, ohne auf die Haltung der Kolonien zu achten. Wir sind überzeugt, daß die deutsche Heeresleitung an dem Tage durchgreifen wird, an dem sie einsieht, daß der Abfall von Tunis, Algier und Marokko in der Gesamtrechnung nicht mehr ins Gewicht fällt. Heute fiele er schwer ins Gewicht ... dies ist festzuhalten!

Wer dürfte den Einmarsch aufständischer französischer Divisionen in Libyen von Westen her gerade jetzt riskieren, da Graziani sich in der Gegend westlich von Derna zu einer ersten Gegenoffensive erhebt und dem briti-

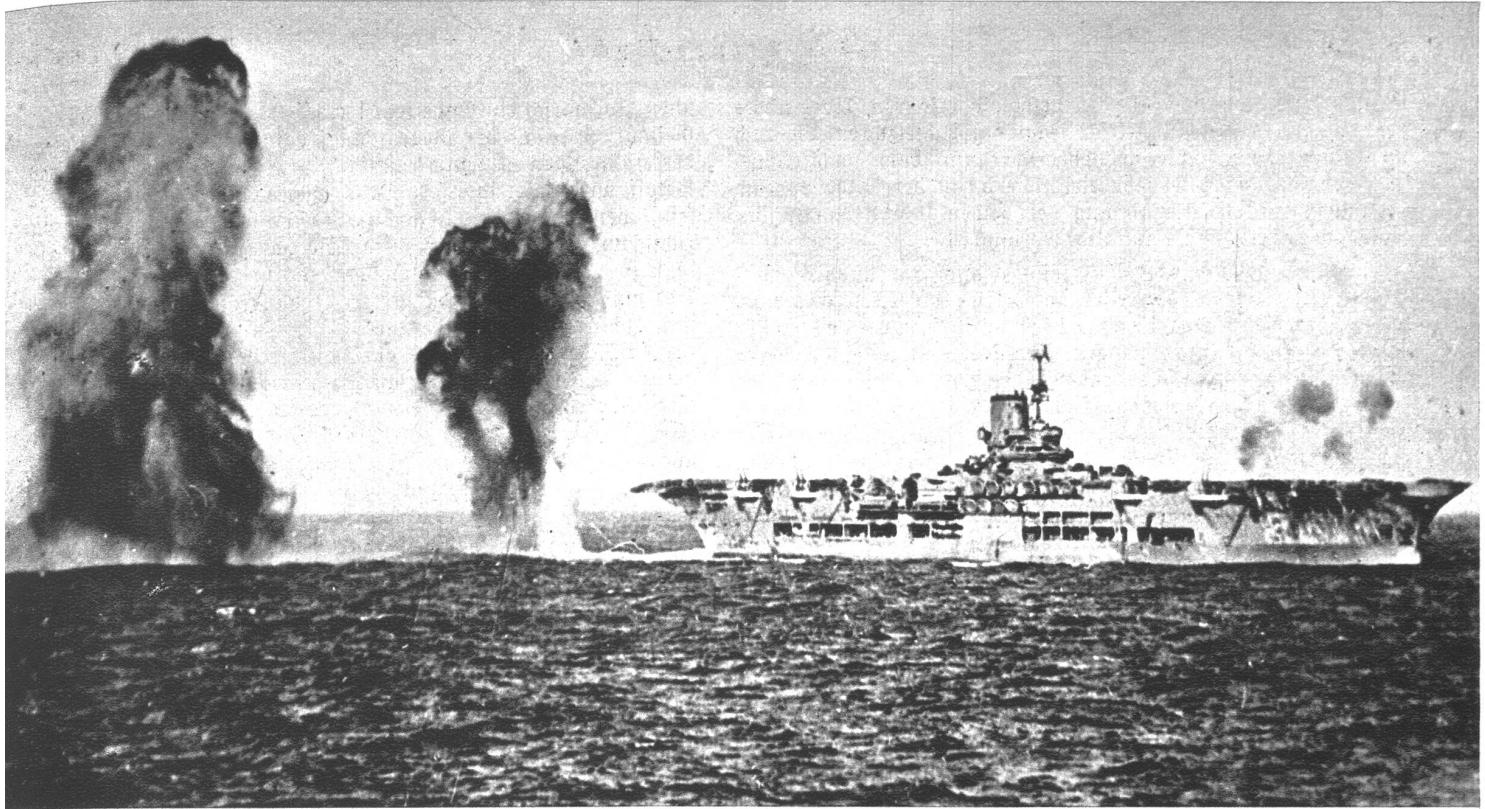
schen Bormarsch ein Ende setzen will? Es ist nicht der Moment! Gelingt Graziani der Gegenschlag, dann wird das Barometer der Hoffnungen in Tunis rasch auf Regen sinken, und Marschall Pétain wird unter schärfstem Druck fallen. Dasselbe wird der Fall sein, wenn die deutsche Luftflotte von Sizilien aus richtig in Funktion treten wird. Sie hat die Häfen von Sollum und Bardia heimgesucht und britische Transporte zur See und zu Lande geschädigt ... sie hat Flüge bis nach Suez und Ismailia geleistet und damit die östliche Lebensader der britischen Versorgungsroute zum ersten Mal ernstlich angerührt ... sie hat die britischen Kriegsschiffe zu äußerster Vorsicht veranlaßt, so daß sie sich seltener als bisher zeigen ... Wenn Tunis und Algier unter dem Eindruck der erhofften deutschen Luftsiege im Süden ihre Haltung lockern, dann ist ein politisches Ziel der deutschen Mittelmeeraktion erreicht worden.

Berlin hat freilich noch andere Mittel zur Umstellung der Weichen in der französischen Politik. Was hilft es, ein Volk äußerlich zu einem Kurs zu zwingen, dem es innerlich mit allen Kräften widerstrebt? Die Gewinnung der Franzosen für Deutschland, für Italien, für das Europa des Faschismus, das ist das eigentliche Problem, das sich Berlin stellt. Seine Lösung würde alle Bemühungen und Sorgen um den Kurs Petains überflüssig machen. Ein für den Faschismus gewonnenes Volk würde sich dem Kampfe gegen England anschließen, unbekümmert um den Glauben an den baldigen deutschen Sieg.

Man erinnert sich, wie der „Halbfascismus“ des neuen französischen Regimes angezweifelt wurde, wie Italien von den „alten Männern“ redete, die unmöglich eine neue Politik machen könnten. Man stellt fest, wie zögernd Pétain den deutschen und italienischen Vorbildern folgte, wie milde sich die Gesetzgebung gegen die Juden ausnimmt, wie wenig scharf gegen die alten Parteien durchgegriffen wurde, wie höchstens die Kommunisten mit wahren Ernst angepaßt werden, diese Verbündeten Stalins ... „und seiner deutschen Freunde“, wie etwa boshaft beigefügt wird. Mit dieser Art französischer Revolution wird die Eingliederung Frankreichs ins neue europäische System nicht zu machen sein. Eben das wissen Rom und Berlin seit langem, und die Forderungen, Vichy möge endlich mit seiner „Zusammenarbeit“ Ernst machen, betreffen neben den außenpolitischen Änderungen auch die innenpolitischen „Generalbereinigungen“.

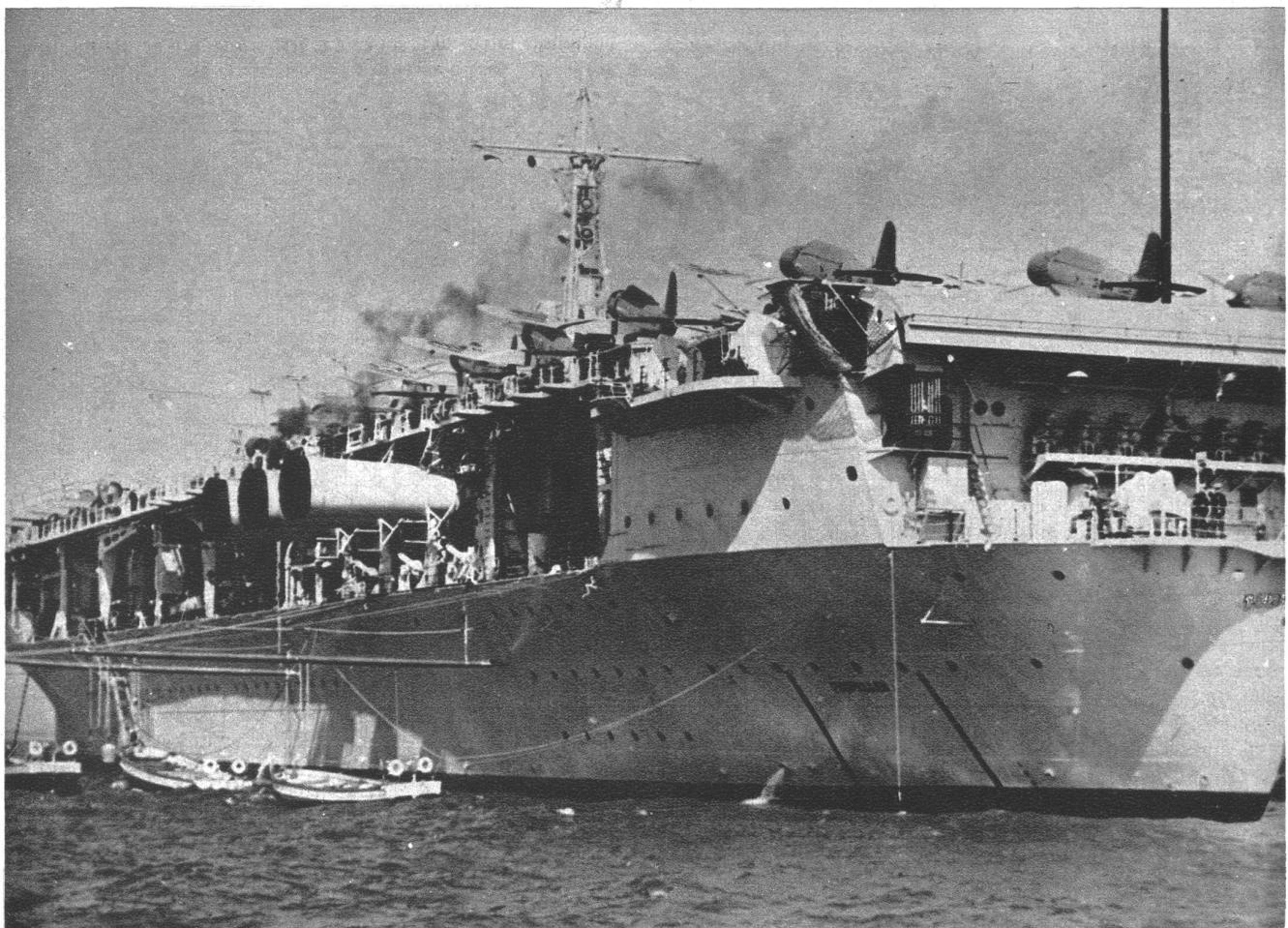
Die im besetzten Frankreich erscheinende Presse schreibt seit einiger Zeit, Vichy über „Verrat am Vaterlande“. Die zwischen den Franzosen aufgerissene Kluft wird in diesem einen Satze deutlich. Nur die Überlegung, daß viele Franzosen in allem, was diese Presse schreibt, die deutsche Stimme zu hören meinen, läßt diese Kluft nicht allzugefährlich erscheinen. Aber konsequentes Schreiben, konsequente Propaganda erreichen mit der Zeit viel ... und werden alles erreichen, wenn den Deutschen außenpolitisch ein großer Erfolg, zum Beispiel gegen die britische Insel, blüht. Aber wie viel leichter ließe sich für die Deutschen der oder jener Erfolg ... sagen wir in Afrika ... erringen, wenn Frankreich schon vorher umfiel?

Um die Bewegung Lavales und seines Anhanges zu fördern, ist im besetzten Frankreich eine „Einheitspartei“, das „Rassemblement national populaire“, begründet worden. Gewerkschafter, bürgerliche Organisationen, Intellektuelle, ehemalige Parlamentarier und Minister, die sich nicht mit dem „alten System“ kompromittiert haben, stehen der neuen Bewegung vor. Paris ist ihr Zentrum und Ausstrahlungspunkt, und die Zielrichtung ist Vichy und die bisherige „laue Politik“ der Zusammenarbeit mit Deutschland, die keine gewesen. Offen wird unter den Programm punkten die Anerkennung eines neuen, sozialen, antikapitalistischen Europa aufgeführt. Offen wird eine Währung propagiert, die sich auf die nationale Arbeit, nicht auf das Gold, stützt. Offen wird ein korporativer Staat gefordert. Und die Wirtschaft soll staatlich dirigiert werden ... unter Wahrung der privaten Verantwortung im Rahmen staatlich gegebener „Richtung“ ...



Schwimmende Festungen sind nicht mehr sicher!

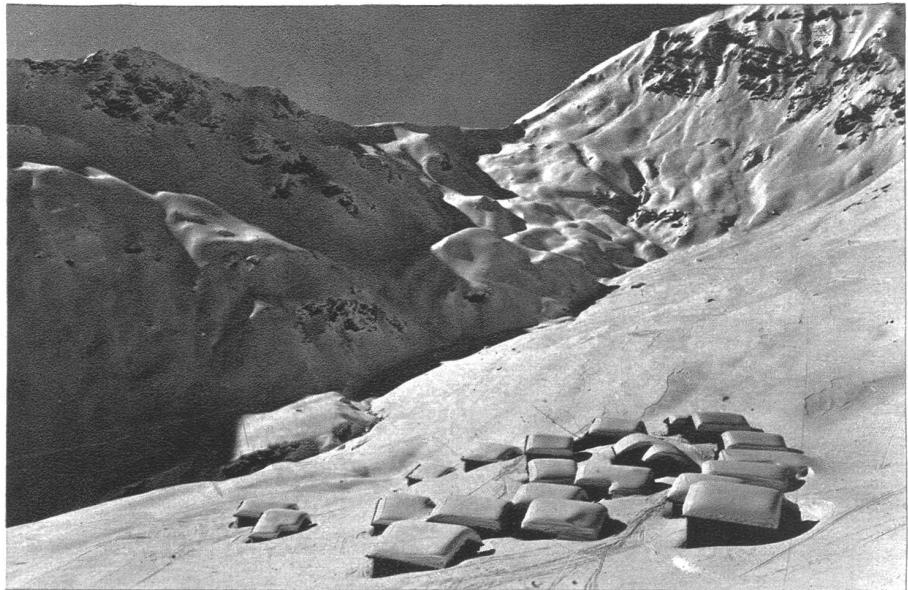
Beim kürzlichen Segefecht im Kanal von Sizilien griffen erstmals deutsche Luftstreitkräfte im Mittelmeer ein. Es geschah mit grossem Erfolg, denn nicht nur musste der schwer getroffene 10,000-Tonnen-Schlachtkreuzer „Southampton“ von den Briten aufgegeben werden, sondern der erst 1939 von Stapel gegangene und modernste englische Flugzeugträger „Illustrious“ wurde ebenfalls durch Bomben aus Stukas in Mitleidenschaft gezogen und liegt gegenwärtig nicht dienstfähig im Dock von Gibraltar. Unser Bild zeigt das Schwesterschiff „Ark Royal“ mitten im Kampfe mit italienischen Bombern. Es wurde von den Deutschen seinerzeit als verloren gemeldet, steht aber wieder in voller Aktion. Links die das Ziel verfehlenden Bombeneinschläge, rechts die Rauchwolken der Flugabwehr des Trägers.



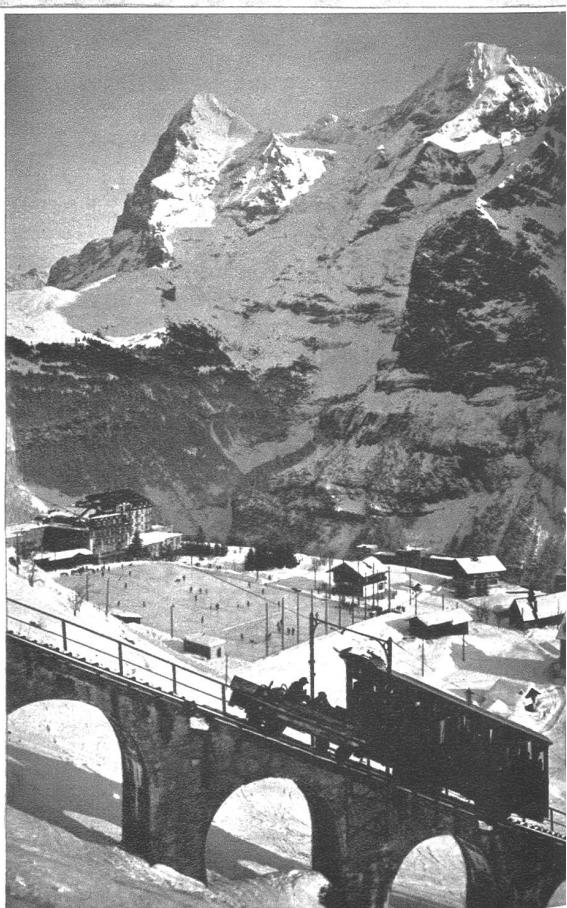
Wie ein Flugzeugträger von nahem aussieht. Um den Flugzeugen gute Landungsmöglichkeit zu bieten, werden die Schornsteine seitlich heruntergeklappt, wie auf dem Bilde ersichtlich. Die Stangen seitlich am Schiffsrumpf dienen zum Ausspannen von Topedonetzen, durch welche das Torpedo vorzeitig zur Explosion gebracht und damit für das Schiff unschädlich gemacht wird. Dieser Flugzeugträger hat eine Wasserverdrängung von 14,500 Tonnen.



SKISCHULE MÜRREN. — Mürren (1650 m) ist der höchstgelegene Wintersportplatz des Berner Oberlandes.
(Phot. Känel, Mürren)
(Behördl. bew. 8. I. 41.)



Ein ideales Skigelände ob Mürren: Schiltalp mit Wasenegg. (Phot. Gyger, Adelboden)
(Behördl. bew. 8. I. 41.)



Sportbahn Mürren-Allmendhubel. Eiger und
Mönch (Phot. Gyger)
(Behördl. bew. 8. I. 41.)